



1. Juli 2022

«Wir sind Walliseller»

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich des Fests zum Stadtwandel in Wallisellen

Liebe Anwesende
Geschätzter Gemeindepräsident, lieber Peter Spörri
Liebe Wallisellerinnen und Walliseller
Liebe Gäste

«Aazelle Bölle schelle, d' Chatz gaht uf Walliselle...»

Ach... Sie kennen ihn alle, den wohl berühmtesten Abzählvers der Schweiz. Ich habe dann auf Wikipedia auch noch gelesen, wie man den Begriff Abzählvers definiert.

Das möchte ich Ihnen nicht vorenthalten: «*Abzählverse sind interaktive Kinderreime. Sie dienen dem reinen Zeitvertreib oder zur spielerischen Verarbeitung von Tabubrüchen.*»

Da fragt man sich natürlich sofort: Um welchen Tabubruch geht's denn da? Dass es die Katze präzise und exakt nach Wallisellen zieht – und nicht nach Zürich oder Winterthur oder Paris oder London?

Ist diese Aussage ein Tabubruch? Schon ein bisschen.

Sie besagt ja: Wallisellen ist *der* «Place to be».

Eine Aussage in dieser Direktheit und Deutlichkeit finden in der Ära des Standortwettbewerbs nicht alle so toll.

Allerdings gibt es neben der Katze noch andere, die die Dinge beim Namen nennen: Endo Anaconda, der leider viel zu früh verstorbene Musiker, hat gesagt – oder besser gesungen: «*Mir sy Zürcher, Briger, Bieler, Oberwiler, Längwiler, Dagmarseller, Kanderstätter, Solothurner, Badener, Nidwalder u Urner. Mir sy Fryburger u mir sy Appizäler. Aber töif, töif drin y üs sy mir all Walliseller...*»

Ich für mich kann sagen: Ja, ich bin eine Wallisellerin.

Und ich bin das nicht nur im übertragenen Sinn, so Kennedy-mässig, also so «Ich bin ein Berliner»-mässig. Ich bin wirklich eine Wallisellerin. Wallisellen ist mein Geburtsort. Aber ich bin eben auch im übertragenen Sinn eine Wallisellerin.

Man kann den Text von Endo Anaconda lustig finden, und er ist ja auch wirklich lustig. Aber er ist nicht nur lustig, sondern auch wahr.



Wallisellen, so könnte man sagen, steht für die moderne Schweiz. Wallisellen ist eine Chiffre für die Schweiz von heute.

Darum passt es so gut, was wir heute feiern: Wir feiern den Wandel. Wir feiern den Stadtwechsel von Wallisellen. Wallisellen wird eine Stadt.

Dynamik und Entwicklung – eben: Wandel – geschehen heute ganz besonders intensiv in den Agglomerationen.

Lange standen die Agglomerationsstädte im Schatten der grossen Zentren. Inzwischen haben sie sich als urbane Räume Respekt verschafft. Dieses Selbstbewusstsein kommt im Stadtwechsel – im Stadt-Werden – zum Ausdruck.

Die Ansage ist unmissverständlich: Wir wollen uns nicht verstecken, sondern dabei sein und die Zukunft mitentwickeln. Diese Entschlossenheit ist wichtig. Die Aufgabe der Agglomerationsgemeinden ist höchst anspruchsvoll, denn das Wachstum ist hier immens.

Das heisst für die betroffenen Städte und Gemeinden: Sie müssen dieses Wachstum gestalten, sie müssen die zuziehenden Menschen integrieren, sie müssen Angebote schaffen – Schulhäuser erstellen, Kitas aufbauen, sich um die Verkehrsinfrastruktur kümmern, Freizeitmöglichkeiten bereitstellen.

Kurzum: Sie müssen dafür sorgen, dass sie ein attraktiver Lebensraum sind und bleiben.

Das gibt's nicht gratis. Die Agglomerationen tragen einen happigen Teil der Kosten unseres Wachstums.

Dass in den Agglomerationen viel Bewegung herrscht, hat auch der Städteverband festgestellt. Er schreibt: *«Die Agglomerationen sind die Städte von morgen.»* Sie seien noch längst nicht fertig gebaut, und dieses Potenzial gelte es zu nutzen.

Vielleicht müsste man präzisieren: Die Agglomerationen, zum Beispiel Wallisellen, sind bereits daran, dieses Potenzial zu nutzen.

In einem Städteranking – es trug den Titel *«Aufschwung der Agglomerationen»* – habe ich gelesen, der grosse Gewinner sei der Grossraum Zürich. Dieser schneide sehr gut ab. Wallisellen wird explizit als Teil dieses erfolgreichen Grossraums erwähnt.

Man könnte drum also sagen: Wer sich mit der modernen Schweiz identifiziert, wer mithelfen will, das Wachstum und dessen Herausforderungen bestmöglich zu stemmen, wer vor dieser Aufgabe Respekt hat, sich aber gleichzeitig mit Gestaltungslust und Selbstbewusstsein der Zukunft stellen will – die oder der lebt gewissermassen den Walliseller, die Wallisellerin in sich aus.

Um – natürlich mit einem Augenzwinkern – noch einmal Endo Anaconda zu zitieren:

«Früecher hets öppis golte, Olte. Hüt wott niemer me holte in Olte – alli fahre uf Walliselle!»

Ich gratuliere Ihnen zur Stadt und wünsche ein schönes Fest.